

Segnung des Brautgemachs (*Benedictio thalami*) und Vorschläge zur Brautmesse. Ferner treffen wir Sonderformulare für konfessionelle Mischehen bzw. simultane oder sukzessive Doppeltrauung (durch Pfarrer beider Konfessionen) und Rubriken zur Verlobung. Ein lobenswerter *Exkurs* über protestantische Trauungsriten damaliger Zeit ergibt, daß dort ähnliche Aspekte vorhanden sind, aber kaum direkte Abhängigkeiten. Die abschließende »Charakteristik der aufgeklärten Trauungsliturgie« (S. 632–672) legt mittels eines achteiligen Rasters die liturgiesystematischen Ergebnisse dar.

Insgesamt urteilt der Verfasser: Die Neuentwürfe der Aufklärungsliturgiker sind trotz des Einflusses aktueller theologischer und formaler Ideen »eher konservativ«. Ihre Anliegen: Durchgängige Berücksichtigung der Volkssprache, zeitgemäß-verständliche Verkündigung samt griffiger Belehrung sowie Erbauung und Feierlichkeit, die das Innere des Menschen anrührt (S. 632–635). Positiv ist, daß man auf die damalige Gottesdienstkritik reagierte, wobei freilich Defizite bestehen, speziell betreffs stark pädagogischer »Färbung«. Bedauernswert erscheint das weitgehende Scheitern der Reformen angesichts der aufkommenden kirchlichen Restauration im 19. Jahrhundert.

Der Darstellung folgen drei hilfreiche Register (Ritualienverzeichnis, Personen, Sachen). Druckfehler wurden nur bemerkt auf Einband bzw. Titelblatt (Divergenz: Sprachbereich/Sprachraum sowie S. 672, Zeile 6). Die Abkürzungen (auch der Bistumsnamen) hätte man sich manchmal »einleuchtender« gewünscht. Begrüßenswert sind die fleißigen Belege sowie die Zusammenfassungen am Ende der Kapitel. Insgesamt lobenswert ist, daß der Autor des inhaltsreichen und formal gefälligen Buches nicht »anachronistisch« (»mit heutigen Augen«) be- bzw. verurteilt, sondern abgewogene Wertung bevorzugt.

Hermann Reifenberg

Johann Adam Möhler (1796–1838). Kirchenvater der Moderne, hg. v. HARALD WAGNER (Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam Möhler-Instituts, Nr. 20). Paderborn: Bonifatius 1996. 208 S. Kart. DM 48,-.

Im März 1996 haben das Johann-Adam-Möhler Institut in Paderborn und der Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster aus Anlaß des 200. Geburtstags des am 6. Mai 1796 in Igersheim bei Bad Mergentheim geborenen Johann Adam Möhler († 12. April 1838) ein großes Symposium veranstaltet. Diesem Ereignis folgte im Mai 1996 ein ebensolches Symposium in der Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim. Die Referenten, die bei den beiden Veranstaltungen zu Wort kamen, »fast durchweg ausgewiesene Möhler-Kenner, waren größtenteils identisch« (Mitteilung des Verlags auf dem Einband); lediglich die gewichtigen Beiträge aus der Feder von *Victor Konzemius* (mit dem Titel: »Möhler und Döllinger – Verheißungsvolle Weggenossenschaft und ihr jähes Ende«) und *Günter Biemer* (mit dem Titel: »Leben als *das* Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi: Zur Ekklesiologie von Johann Adam Möhler und John Henry Newman«) gehen auf Referate zurück, die in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart gehalten wurden. Walter Kasper weist im Vorwort zu der hier vorgestellten Publikation auf diesen offensichtlich ungenau gehaltenen Sachverhalt hin. Seine vornehme und knappe Bemerkung, bei dem von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim veranstalteten Symposium seien »teilweise dieselben Referenten vertreten« gewesen wie in Paderborn (S. 9), führt über die angedeutete Unklarheit nicht hinaus. Mit anderen Worten: Wer die Paderborner Referenten waren und wer von ihnen in Stuttgart-Hohenheim nicht zu Wort kam, welche Referenten dafür neu hinzugewonnen wurden und schließlich, worüber die Referenten, die zu beiden Symposien ihren Beitrag leisteten, sich zu Wort gemeldet haben, ist dem Sammelband nicht zu entnehmen. Würde Walter Kasper in seinem Vorwort nicht wenigstens andeutungsweise auf die Fragen hingewiesen haben, die der Sammelband aufgibt, wüßte man auch nicht, daß das Symposium in Paderborn »vom 18.–20. März 1996« stattfand, die Veranstaltung in Stuttgart zwei Monate später, in der Zeit »vom 17.–19. Mai 1996« (S. 9).

Wegen der Parallelität der beiden Symposien entschlossen sich der Herausgeber des vorliegenden Bandes, Professor Dr. Harald Wagner, der Inhaber des bereits erwähnten Münsteraner Lehrstuhls für Dogmatik, und der für die Stuttgarter Tagung verantwortliche Akademiereferent Dr. Abraham Peter Kustermann, die auf den beiden Veranstaltungen vorgetragenen Referate in einem einzigen Band zu publizieren. Dafür wählten sie den Titel des Stuttgarter Symposiums: »Johann

Adam Möhler (1796–1838) – Kirchenvater der Moderne«. Der Herausgeber, der im Anhang (S. 203–208) Aspekte der Diskussion auf dem Möhler-Symposium in Paderborn (S. 203–208) herausstellt, von einer Diskussion in Stuttgart aber nichts erwähnt und stattdessen die von Günter Biemer und Victor Konzemius nur in Stuttgart gehaltenen Referate mit seinem persönlichen Hinweis (siehe S. 206) aus dem Paderborner Symposium eher ausgegrenzt sehen will, vermerkt eigens: »Herr Dr. P. Kustermann [...] war damit einverstanden« (S. 10). Die beiden Symposien in Paderborn und Stuttgart stellen sich nach außen hin – vor allem wegen der angenommenen Identität der Vortragenden – ganz gewiß als Parallelveranstaltungen dar, aber bei der Lektüre des Buches kommt die Frage auf, was diese Identität der Referenten für die Identität des Inhalts der beiden Veranstaltungen besagt.

Man wird, da trotz der »identischen« Referenten von einem inhaltlichen Gleichklang der beiden Symposien in dem Bericht über sie nicht die Rede ist, sondern eher Ab- und Ausgrenzungen in ihm erkennbar werden, davon auszugehen haben, daß der Titel des Stuttgarter Symposiums, der dann für den Sammelband gewählt beziehungsweise konzidiert wurde, nicht einem bloßen Zufallsgedanken entsprungen ist. Wenn aber A.P. Kustermann hinter diesem Titel steht, wollte er das Symposium in Stuttgart geöffnet sehen für Erkenntnisse der jüngeren Möhlerforschung; deutlicher: Er wollte auf Einseitigkeiten, d.h. Verklärungstendenzen im gängigen Möhlerbild aufmerksam machen, die in der Unvereinbarkeit der beiden Begriffe »Kirchenvater« und »Moderne« anvisierbar werden. Das können die beiden Begriffe ohne Zweifel leisten, wenn man sie im strengen Sinn verwendet und insbesondere sich vergegenwärtigt: Die Kirchenväter sind »als maßgebliche Lehrer und Leiter der alten Kirche im unmittelbaren Anschluß an das NT und die Ap(ostel) privilegierte Zeugen der frühesten, normativen Glaubens-Trad(ition), die den ntl. Kanon formt und authentisch interpretiert« (H. Dörner, Art. Kirchenväter, in: LThK ³VI 71). Wenn man auf der Grundlage dieser begrifflichen Bestimmung Johann Adam Möhler, den manche als den größten katholischen Theologen der Neuzeit bezeichnen, vor einem theologisch interessierten Publikum als »Kirchenvater der Moderne« einstuft, soll also – doch wohl – der wissenschaftlich-theologisch durchaus zu rechtfertigende Versuch unternommen werden, zu einem Urteil über Möhler zu kommen, in dem der überragende Gehalt seiner Theologie unverkürzt festgehalten ist, aber zugleich auch die Grenzen erkannt und erkennbar gemacht werden, in die diese große, weil »für die kirchliche Erneuerung in unserem Jahrhundert« (S. 8) grundlegend gewordene Theologie durch die Moderne mit ihren auch in der Gegenwart noch nicht absehbaren Veränderungen der Welt zwangsläufig gewiesen wird. Das eine schließt das andere nicht aus. Darum hat Walter Kasper sein Vorwort zu dem hier angezeigten Buch mit der grundsätzlichen These eröffnet: »Jeder Theologe legt das Evangelium in seiner Zeit aus« (S. 7). Mit dieser These war es ihm auch im Blick auf Johann Adam Möhler sehr ernst. Seinem großen Vorgänger auf dem Tübinger Lehrstuhl für Dogmatik bescheinigt er: »Ihm ging es um die Erneuerung von den Quellen her, aus dem ›Ursprung in der Fülle‹« (S. 8). W. Kasper rückt J.A. Möhler, was den tiefen und aller Starrheit abholden Gehalt seiner Theologie betrifft, durchaus in die Nähe der Denkungsart, die den Kirchenvätern eigen sein konnte; aber der Bischof von Rottenburg-Stuttgart schreibt in sein Vorwort auch dieses: »Johann Adam Möhlers Werk blieb unvollendet« (S. 9); er schrieb dieses im Blick auf das moderne Denken, das es zumal dem Theologen an der Schwelle zum 3. Jahrtausend aus wissenschaftlichen Gründen geradezu unmöglich macht, seine Theologie etwa im Sinn der klassisch gewordenen Kriterien, die Vinzenz von Lérins († vor 450) seinerzeit für die Anerkennung eines Theologen als Kirchenvater aufgestellt hat, auch nur für die geistigen Belange seiner Zeit zum Abschluß zu bringen. Bereits Johann Adam Möhler war in »eine(r) geistige(n) Situation [...], die der unsrigen in mancher Hinsicht nicht ganz unähnlich ist« (S. 7), vermerkt der Bischof von Rottenburg-Stuttgart in seinem Vorwort.

Außer dem schon erwähnten Vorwort von *Bischof Dr. Walter Kasper* (S. 7–9) und einem Vorwort des Herausgebers (S. 10), einem Hinweis »zu Möhlers Lehre und Werk« (S. 11) und den beiden ebenfalls schon genannten Beiträgen, die *Victor Konzemius* (S. 51–69) und *Günter Biemer* (S. 71–97) beigesteuert haben, enthält der Sammelband, den Harald Wagner herausgegeben hat, die folgenden Abhandlungen: *Rudolf Reinhardt*, Zur Möhler-Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert (S. 13–33); *Harald Wagner*, Johann Adam Möhler und die katholische Theologie im Umfeld des I. Vatikanischen Konzils (S. 35–49); *Gerhard Ludwig Müller*, Die Geschichtlichkeit der Offenbarung in der Sicht Johann Adam Möhlers (S. 99–117); *Bischof Paul-Werner Scheele*, Johann Adam

Möhlers Communio-Theologie und das II. Vatikanische Konzil, (S. 119–136); Reinhold Rieger, Johann Adam Möhlers Auslegung des Römerbriefs und seine theologische Hermeneutik (S. 137–166); Aloys Klein, Das Lutherbild Johann Adam Möhlers (S. 167–175), und Magnus Striet, »Wer dürfte eine Theodizee wagen?« (J.A. Möhler) – Theodizeekritische Implikationen theologischer Anthropologie als kontroverstheologisches Problem (S. 177–202). Dieser Reihe der in Paderborn und beziehungsweise in Stuttgart-Hohenheim vorgetragenen Referate folgt der von Harald Wagner verfaßte und schon erwähnte Bericht »Aspekte der Diskussion auf dem Möhler-Symposium in Paderborn« (S. 203–208).

Ganz ohne Zweifel lohnt es sich, für die Lektüre der vorgenannten Beiträge Zeit und Kraft aufzuwenden. Wer den in Paderborn und Stuttgart-Hohenheim gehaltenen Referaten einerseits und den unterschwellig Spannungen andererseits auf die Spur kommen will, die auf den beiden Symposien im Blick auf das in der katholischen Theologie gängige Möhlerbild und im Blick auf die seit längerem nach vorne drängenden Rückfragen an diese Theologie und an das von ihr festgehaltene Möhlerbild nach oben kamen und überdeutlich in dem Bericht über »Aspekte der Diskussion auf dem Möhler-Symposium in Paderborn« bezeichnet, allerdings zugleich auch als »das Problem der ›Tübinger« [...] gesehen« (S. 204) wurden, könnte sich durch Rudolf Reinhardt – und übrigens auch durch Victor Conzemius – davon überzeugen lassen, daß die Moderne nicht nur in die profane Welt »viel Nachstellung und Leid« (S. 30) gebracht hat, sondern auch in die Kirche und ihre Theologie. Oder ist sogar davon auszugehen, daß Kirche und Theologie daran mitschuldig geworden sind? Durch die durch solche Einsichten ausgelöste und keineswegs nur mental zu vollziehende geistige purgatio zu dem sich täglich in Kirche und Welt überstürzenden Überangebot an Tagesmeinungen auf Distanz gebracht, wird der Leser des hier vorgestellten Sammelbandes ohne weitere fremde Hilfe darauf aufmerksam werden, wie unterschiedlich die Horizonte sind, auf die, allein schon erkennbar in den Schlußsätzen ihrer Ausführungen, sich die einzelnen Referenten zubewegt haben. Es kommen in Frage: Die Schlußbemerkung S. 33, mit der die Frage nach den »Prüfungen« aufgeworfen wird, die Johann Adam Möhler durch seinen frühen Tod erspart geblieben sind; der Schlußabschnitt S. 48–49, der nach wichtigen Hinweisen auf die Gegenwärtigkeit Johann Adam Möhlers in der »Römischen Schule« auch die statistisch gewonnene Tatsache als ein Positivum anführt, daß in den »Sitzungen des II. Vatikanischen Konzils (dreimal) ein Rekurs auf Johann Adam Möhler erfolgt« (S. 48) ist; die Abschnitte S. 67–69, in denen die Fragwürdigkeit des »harmonistische(n) Kirchenbild(es) Möhlers« (S. 69) bewußt gemacht wird; die »Zusammenfassungen« S. 97, die ebenso deutlich wie behutsam die Frage hervortreten läßt, inwieweit Johann Adam Möhler und mit ihm auch John Henry Newman mit ihrer Auffassung von Kirchenleitung der Eigenart des Lebens in der Kirche und im Gottesvolk, wie es sich unter den Bedingungen der Moderne darstellt, noch hilfreich sein können; der viel Harmonie ausstrahlende Abschnitt S. 116–117; der zunächst pastoral anmutende, aber kritisch gemeinte Schluß S. 133–136, der J. A. Möhler nochmals selbst zu Wort kommen läßt und mit seinen Gedanken zur Einigung der Christen oder kirchlichen Gemeinschaften für nicht wenige der gegenwärtig unter dem Stichwort Ökumenismus gehandelten Auffassungen und Aktivitäten ein großes Fragezeichen bereitstellt. Das Wort Möhlers aus der Symbolik lautet: »«Wo man nun nicht glaubt, ist auch an eine Vereinigung im Glauben nicht zu denken; höchstens können politische Vereinigungen erzielt werden, d.h. solche, in welchen man sich gegenseitig das Recht einräumt, zu meinen, was man will« (S. 136); die Schlußbemerkungen S. 166, die die in ihnen wirksame Ruhe fast zu kurzschlüssig aus dem Glauben an die Prinzipien wissenschaftlichen Denkens bezieht; der Schluß S. 175, der die Rechtfertigung des zuvor Dargelegten in der Sicherheit »der wohlbegründeten These« findet, und endlich der Schluß S. 200–202, in dem die Philosophiegeschichte angesichts der vielen Fragen, die Johann Adam Möhler der Nachwelt hinterlassen hat, zur Verstehenshilfe herangezogen ist.

Der Leser wird vermutlich am Ende mit Bischof Walter Kasper der Meinung sein können, daß Johann Adam Möhler in einem vom Kirchengheimnis, von Kirchentreu und von umsichtiger Theologie inspirierten Zugehen auf die »Überlebensfrage der Kirche« (S. 7) zu seinem Schaffen gekommen ist, aber gleichwohl die Kräfte, die der Geist der Moderne auch für Theologie und Kirche bereitgestellt haben dürfte, noch nicht in seinen Dienst nehmen konnte, jedenfalls nicht so, wie das den Kirchenvätern in ihrer Zeit möglich war. Handelt es sich bei dieser Grenze seines Schaffens um ein Manko? Oder aber gibt diese Grenze den Blick frei auf die Moderne, die der Theolo-

gie und der Kirche viel mehr abverlangt, als diese bisher der Welt entgegengesetzt oder angeboten haben?
Josef Rief

PHILIPP MÜLLER: Dem Leben dienen. Das Seelsorgsverständnis des Linus Bopp (1887–1971) im Kontext heutiger Seelsorgekonzeptionen (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 28). Würzburg: Echter 1997. 358 S. Kart. DM 48,-.

JÖRG LICHTENBERG: Ein- und Durchblicke in Leben und Gesamtwerk des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971) (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 24). Würzburg: Echter 1997. 394 S. Kart. DM 48,-.

Daß im gleichen Jahr über denselben Theologen und noch dazu am selben Lehrstuhl (Pastoraltheologie Freiburg) zwei Dissertationen erscheinen, mutet zunächst überraschend an. Handelt es sich um eine so herausragende Persönlichkeit, die von einem Bearbeiter gar nicht erschöpfend behandelt werden kann? Oder sind die Bearbeiter so unterschiedlich, daß sie an einer Person höchst unterschiedliche Aspekte zu Tage fördern?

Bei meiner Lektüre hat sich Letzteres nahegelegt. J. Lichtenberg schreibt im weitesten Sinne eine Biographie über den Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971), wobei er modernste wissenschaftliche Methoden einsetzt: Neben den per Computer genau ermittelten quantitativen Zitatsnachweisen sowie Schlüsselbegriffen finden sich auch eine Fakultätsgeschichte in nuce sowie die Auswertung von Äußerungen von Freunden und Schülern von Linus Bopp. Dadurch wird der Freiburger Pastoraltheologe anschaulich und lebensnah vor Augen geführt. Was eine wirkliche Entdeckung dieser Arbeit darstellt, ist die neben der Jugend-, Bibel- und Liturgiebewegung so bezeichnete Pastoralbewegung. In diese Bewegung wird dann Bopp eingeordnet.

Ganz anders setzt dagegen Philipp Müller an. Er entwirft zunächst die Geschichte des Seelsorgebegriffs – angefangen von der Antike bis heute; in diesen so erarbeiteten Begriff – der so neu allerdings nicht ist, wenn man im evangelischen Bereich die Studien von Thomas Bonhoeffer heranzieht – ordnet er dann das Seelsorgeverständnis von Linus Bopp ein. Bei diesem fällt eine starke geschichtsphilosophische Orientierung und eine intensive Beschäftigung mit den Humanwissenschaften auf.

Bei der Lektüre des Bopp'schen Werkes ist man auch heute noch frappiert, wie modern es teilweise anmutet: Pastoraltheologie ist für ihn die »Wissenschaft von der lebendigen, über die schwankende Brücke der Gegenwart in die Zukunft hinein sich erbauenden Kirche«. Nach der vorausgehenden neuscholastischen Engführung fällt die Weitung des Wissenschaftsbegriffes auf. Pastoraltheologie ist für ihn Wissenschaft, theologische Wissenschaft und praktische Wissenschaft. Als praktische Wissenschaft verfügt sie allerdings genauso über eine Theorie wie jede andere theologische Disziplin. Der Ansatz der Pastoraltheologie als Theorie der Praxis ist hier bereits vorweggenommen. Die Fragen nach der Kairologie sind ebenso virulent wie die nach Erlebnisorientierung der Pastoral sowie der Betonung der Wichtigkeit einer genauen Gemeindeanalyse. Zentral ist der Begriff des »Seelsorgestils«, der eine Kompetenz des Formbewußtseins und des Formwillens voraussetzt.

Beide Arbeiten gehen aber dann doch der Zentralfrage nach der Rolle von Linus Bopp in der NS-Zeit aus dem Weg. Natürlich kann es hier nicht um eine einseitige Wertung von heute aus gehen, wie einmal der evangelische Systematiker Gerhard Sauter betont hat: Wir können nicht den Vorangegangenen ein minder entwickeltes Bewußtsein vorhalten und aus der Sicht von heute die Besserwissenden spielen. Worum es aber schon gehen muß, ist eine präzise Einordnung der Gedanken und Ideen in das damalige Zeitumfeld. Hier hätte sich die umfängliche Studie von Thomas Ruster, *Die verlorene Nützlichkeit der Religion. Katholizismus und Moderne in der Weimarer Republik*, Paderborn, 1994) mehr als angeboten: Auf der Folie dieser Bonner Habilitationsschrift hätte sich die Stellung von Linus Bopp in der damaligen theologischen Landschaft noch viel präziser beschreiben lassen. Damit stünden die beiden verdienstvollen pastoraltheologischen Arbeiten in einem intensiveren Austausch mit anderen theologischen und humanwissenschaftlichen Disziplinen, wie es Bopp selber geradezu gefordert hätte.

Erich Garhammer